

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Amthcher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Aemter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

Nr. 60

Samstag, 13. März 1915.

Nr. 60

Rückzug der Russen auf Grodno.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Linien, begleitet von
einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf
Bad Westende weit über 70 Schuß, ohne
irgendwelchen Schaden anzurichten. Als un-
sere Batterien in Tätigkeit traten, enifernte
sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve
Chapelle festhielten, stießen heute nacht meh-
rere Male in östlicher Richtung vor. Sie wur-
den zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve
Chapelle wurden gestern schwächere englische
Angriffe abgewiesen. Der Kampf in dieser
Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrscht im allge-
meinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen
Schneefalles die Gefehtstätigkeit nur gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes
wurden die Russen geschlagen. Sie entzo-
gen sich durch schleunigen Abmarsch in der Rich-
tung Grodno einer völligen Niederlage. Wir
machten hier über 4000 Gefangene, dar-
unter 2 Regimentskommandeure, u. eroberten
3 Geschütze und 10 Maschinengewehre.

Auch aus der Gegend von Augustowo
hat der Feind den Rückzug auf Grod-
no angetreten.

Nordwestlich Skrolenka nahmen wir
im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann
gefangen.

Nördlich und nordwestlich Prasznyj
schreitet unser Angriff fort. Über 3200
Gefangene blieben hier gestern in unser-
er Hand.

Zwei große Siege haben sich die Russen in
ihren amtlichen Bekanntmachungen zugespro-
chen, bei Grodno und im Raume von Prasz-
nyj. In beiden Schlachten behaupten sie, je
zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder ver-
nichtet zu haben. Wenn die russische oberste
Heeresleitung im Ernste dieser Meinung war,
so werden die Ereignisse der letzten Tage sie
über die Kampfkraft unserer Truppen eines
anderen belehrt haben. Ihre in so berebten
Worten verkündete Offensive von Grodno
ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort
vorgegangenen Truppen schildern die ersten
Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. —
Bei Prasznyj stehen unsere Truppen nach an-
fänglichem Ausweichen wieder 4 Kilometer
nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind
auf dem Kampffelde zwischen Weichsel und
Dnepr 11 400 Russen gefangen genommen wor-
den.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung der Winterschlacht in der Champagne.

Von einem ehemaligen preussischen Generals-
stabschef wird uns geschrieben:

Während der letzten Wochen ist auf
dem westlichen Kriegsschauplatz ununterbro-
chen auf der ganzen, weit ausgedehnten
Schlachtfeld gekämpft worden, wobei die
Franzosen und Engländer im Allgemeinen
angriffsweise vorgegangen sind, während die
Deutschen sich defensiv verhalten haben. Nur
an einzelnen Stellen haben auch die letzteren
ihren Angriff erfolgreich vorgetragen. Es
handelte sich dabei immer mehr um kleine
örtliche Erfolge, und um das langsame und
stetige Vorgehen mit Hilfe des Minenkrieges
und Sappeurverfahrens. Größere, von stärke-
ren Truppenabteilungen unternommene Vor-
stöße, wie sie früher bei Soissons und auf den
Höhen von Craonne ausgeführt waren, haben
in letzter Zeit nicht stattgefunden. Bei dem
Vorgehen der Franzosen müssen zwei ver-
schiedene Angriffsarten unterschieden werden.
Bei der einen beruhten die Angriffe auf rein
örtlichen Verhältnissen und bezweckten den
Gewinn einzelner wichtiger Geländeteile und
die Eroberung besonders weit vorgeschobener
deutscher Stellungen. Sie wurden meist un-
ternommen, wenn die Deutschen an irgend
einem Punkte einen Erfolg erzielt hatten, um
durch Gegenangriffe wieder in den Besitz des
verloren gegangenen Geländes zu kommen.
Die einzelnen Vorstöße fanden deshalb auch
an der ganzen Front statt und standen nicht
in unmittelbarem Zusammenhange miteinander.
Wenn fest steht, daß auch keine größere
Bedeutung zu. Ganz anders verhält es sich
mit der zweiten Gruppe.

Das Endziel der französischen Operationen
mühte in der gänzlichen Vertreibung der
Deutschen und in ihrer Zurückverlegung aus
Nordfrankreich und Belgien bestehen. Erst
wenn dies erreicht war, war die erste Aufgabe
des französischen Heeres erfüllt. Dazu
war eine allgemeine große Offensive erforder-
lich, die in taktischer Hinsicht zunächst die Er-
oberung der deutschen Stellungen, in strate-
gischer Beziehung die Durchführung des er-
zielten taktischen Erfolges bis weit in den
Rücken des Feindes zur Aufgabe hatte. Es
musste also ein strategischer Durchbruch erfol-
gen. Dieser war nicht mit schwächeren Kräf-
ten zu erreichen, sondern konnte nur dann
Anspruch auf Erfolg haben, wenn er von star-
ken Heeresmassen ausgeführt wurde. Schon
im Dezember und Anfang Januar hatte der
Generalissimo, des französischen Heeres, der
General Joffre, einen derartigen allgemeinen
Angriff in die Wege geleitet. Die Vorstöße
der Franzosen erfolgten aber nicht mit ver-
sammlten Massen an einer Stelle, sondern
verteilten sich auf die ganze Schlachtfeldfront und
fanden gleichzeitig an mehreren Punkten
statt. Dies mußte notwendigerweise zu einer
Zersplitterung der Kräfte führen, da man
nicht gleichzeitig an vielen Punkten eine starke
numerische Überlegenheit vereinigen kann.
Die Vorstöße der Franzosen konnten auch nur
als die Früchte betrachtet werden, die die fran-
zösische Heeresleitung austretete, um eine
schwache Stelle in der deutschen Front zu en-
decken, mit der Absicht, alsdann mit stärkeren
Massen durchzustößen und den zuerst erzielt-
en taktischen Erfolg weiter auszunutzen.
Auswärtige Militärkritiker haben vielfach auf
das Fehlerhafte dieses Planes verwiesen und
bezweifelt, ob die Franzosen eine genügend
starke Reservearmee zur Verfügung hätten,
um sie zur Ausnutzung eines Erfolges ver-
wenden zu können. Jedenfalls glückte es den
Franzosen nirgends, die deutschen Linien zu
durchbrechen, so daß der damalige Vorstoß
gänzlich scheiterte.

Hierauf trat eine verhältnismäßige Ruhe-
pause ein, die von den Franzosen zur Aufstel-
lung neuer Truppenteile und zur Bildung
neuer Heeresverbände benutzt wurde. Es
waren dies Teile der sogenannten 2. Armee,
die im Süden des Landes gebildet wurde, und
von der die französischen Zeitungen so viel be-
richteten, und von deren Eingreifen die Fran-
zosen sich außerordentliches versprochen. Auch
englische Verstärkungen waren von neuem
eingetroffen. Der französische Generalissi-
mus hielt deshalb die Zeit auch für gefom-
men, um eine neue große Offensive zu un-
ternehmen. Er wurde hierzu namentlich auch
durch die Verhältnisse auf dem östlichen
Kriegsschauplatz veranlaßt. Dort waren starke
deutsche Kräfte im Kampfe mit dem russischen
Millionenheer begriffen, die nach französischer
Auffassung zum größten Teil dem westlichen
Kriegsschauplatz entnommen sein mußten.
Diese günstige Lage sollte ausgenutzt werden,
ehe die Deutschen nach einer Befestigung der
Russen im Stände gewesen wären, Verstär-
kungen nach dem Westen zu entsenden. Bei
der neuen Offensive, die etwa Mitte Februar
begonnen wurde, veranlaßte die französische He-
eresleitung die ihr früher vorgeworfenen Feh-
ler. Sie vereinigte alle für den Angriff ver-
fügbaren gemachten Kräfte an einer Stelle und
ging mit ihnen zu einem Massenangriff vor.
Als Angriffsgegenstand wurde die Champagne
ausgewählt, die sowohl in taktischer, wie in
strategischer Hinsicht günstige Verhältnisse
aufwies. Das Gelände war leicht gewellt, mit
einzelnen Gehöften und Waldparzellen be-
deckt, die für die Entwicklung der Truppen
und Durchführung der Angriffe geeignete
Stützpunkte abgaben. Vor der Front der
deutschen Stellungen befand sich kein großes
natürliches Hindernis, das im wirklichen
Feuer des Verteidigers hätte überschritten
werden müssen. Günstige Eisenbahnverbin-
dungen gestatteten die Heranführung der neu-
en Heereskräfte, die im Lager von Chalons
günstige Unterkunft fanden. War ein takti-
scher Erfolg erzielt, und wurde er auf die
richtige Richtung weitergeführt, so traf er auf die
schwierigsten Verbindungen der bei Reims
und weiter westlich, sowie in Westflandern
stehenden deutschen Truppen. Die Franzosen
konten unter Umständen unmittelbar in den
Rücken der Deutschen gelangen. Auch wenn
ein solcher großer strategischer Erfolg nicht
gleich erzielt wurde, so bot doch schon ein tat-
tischer Erfolg große Vorteile, denn gerade in
der Champagne waren die Deutschen am weite-
sten nach Süden vorgedrungen, wodurch sie die
Verteidigung des nebenliegenden Geländes
im Westen bei Reims, im Osten im Argonne-
wald sehr erschweren. Auch machte sich der
deutsche Druck gegen Verdun immer fühlba-
rer. Gelang es den Franzosen, die deutschen
Stellungen in der Champagne zu erobern, so
mussten die Deutschen wahrscheinlich auch im
Argonnewald zurückgehen und den bisher
auf Verdun ausgeübten Druck aufgeben. Alle
diese Gründe waren für den französischen Ge-
neralissimo maßgebend, die Champagne, und
zwar die Gegend nördlich des Lagers von Cha-
lons zu dem von ihm beabsichtigten großen
Durchbruchversuch auszuwählen.

Hierbei hat er die früher gemachten Fehler
vermieden, indem er alle Truppen in der
Stärke von 6 Armeekorps, was einer Gefechts-
stärke von etwa 200 000 Mann entspricht, auf-
engte: Raume versammelte und seinen An-
griff mit ihnen gegen eine Front von nur 8
km. Breitenausdehnung richtete. Es war
also ein Massenangriff, wie ihn die Kriegsge-
schichte bisher nur selten gesehen hat, und wie
er voraussichtlich auch nicht so leicht wieder-
kommen wird. Die deutschen Stellungen wa-
ren nur von zwei schwachen Divisionen be-
festigt, die erst allmählich einige Verstärkungen
erhielten. Aber auch mit ihnen wird sich die
Gefechtsstärke wenig über 80 000 Mann erhöht
haben. Es war also eine sehr starke Überle-

genheit, mit der die Franzosen zum Angriff
vorgingen. Sie verfügten außerdem über
zahlreiche schwere Artillerie, mit der sie die
Stellungen der Deutschen sturmreif machen
konnten. Sie hatten auch für die Bereitstel-
lung reichlicher Munition gesorgt und konn-
ten die Deutschen mit einem wahren Geschos-
shagel überhäufen. Über 100 000 Geschosse
sollen innerhalb 24 Stunden verfeuert worden
sein. Die französische Industrie allein wäre
garnicht im Stände gewesen, eine derartige
große Munitionsmenge herzustellen, aber
amerikanische Fabriken halfen aus.

Über 8 Wochen lang haben die Angriffe
der Franzosen gegen die deutschen Stellungen
gedauert, aber trotz der großen feindlichen
Überlegenheit ist es den Deutschen gelungen,
ihre Stellungen sturmgewaltig zu behaupten. Wohl
kam der feindliche Angriff bis an die Stellan-
gen selbst heran; vielfach drangen auch die
Feinde in die deutschen Linien selbst ein, so daß
es zum erbitterten Nahkampf kam, aber
schließlich blieben die Deutschen überall Sieger
und waren die vorgegangenen Feinde
wieder in ihre alten Stellungen zurück. In
keiner Stelle haben die Franzosen einen blei-
benden entscheidenden Erfolg erzielt, so daß
auch dieser zweite, große Angriffsvorstoß, wie
der amtliche deutsche Bericht sagt, „völlig und
kläglich gescheitert“ ist, und die deutschen
Stellungen fester denn je in den Händen der
deutschen Truppen sind.

So haben die deutschen Truppen auf dem
westlichen Kriegsschauplatz wieder einen
außerordentlich großen Erfolg erzielt, der in
erster Linie der umsichtigen deutschen Füh-
rung und der bewundernswürdigen Tapfer-
keit der Truppen zuzuschreiben ist. Und
das alles zu einer Zeit, da im Osten vernich-
tende Schlagen gegen das russische Millionen-
heer geführt werden konnten.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Belgien.

WTB. Brüssel, 12. März. (Drahtbericht.)
Dem Reichstagsabgeordneten Ernst Basse-
mann, Major und Adjutant des Gouver-
neurs von Antwerpen, wurde das Eisener-
kreuz 1. Klasse verliehen.

Nordfrankreich.

WTB. Berlin, 11. März. Aus dem Großen
Hauptquartier erfahren wir: Das Pariser
Journal brachte am 16. Februar eine Ge-
schichte vom Tode des Obersten Dayet, Kom-
mandeur des 188. Infanterie-Regiments. Da-
nach hätte das französische Regiment den Be-
fehl erhalten, eine unserer Stellungen zu stür-
men. Der Oberst hätte die Kolonne persön-
lich zum Sturm vorgelöhrt und wäre, nach-
dem er zwei unserer Gräben genommen, 5
Meter vor unserer letzten Stellung gefallen.
Ein furchtbarer Gegenstoß habe dann das 188.
Regiment gezwungen, in den zweiten von ihm
eroberten Graben zurückzugehen. Einige
Stunden nach dem Gescheh, so erzählt „Le Petit
Journal“ weiter, hätten die Deutschen einen
Parlamentär geschickt, der angeboten habe, die
Leiche des Obersten Dayet zurückzugeben,
wenn die Franzosen die beiden Schützengrä-
ben räumten.

Es wird uns also in diesem Artikel ganz
unverblümt der Vorwurf gemacht, daß wir
mit der Leiche eines französischen Offiziers
einen unwürdigen Handel getrieben hätten.
In Wahrheit verlief die Sache ganz anders:
Es handelte sich um einen Angriff der Fran-
zosen gegen unsere Stellung bei Van de
Cayt, der aber völlig abgeschlagen wurde. Der
Gegner eroberte demnach keinen unserer
Schützengräben. Die Franzosen hatten sehr
starke Verluste. Tote und Verwundete lagen
unmittelbar vor unserer Stellung und inso-
fern der Hilfe der französischen Verwunde-

Scheldesfahrt.

Durch den Hafen von Antwerpen.

Deutsches Großes Hauptquartier, 8. März.
Aken. Als ich in den ersten Tagen nach der Einnahme Antwerpens auf dem Quai van Dyt stand, wurden deutsche Truppen auf großen Rähnen zum Fort de la Peite de Flandern hinübergeführt. Das war ein bewegtes Kriegsbild, aber es war auch das einzige Leben auf diesem Fluße, der ohne Leben, wie eine fliegende Schlange um die Stadt gewunden, regungslos dalag. Nun hat die Schelde und der Hafen, auf dem es damals wie der Tod lag, wieder Atem bekommen, und ein winziger Auschnitt, aber wirklich nur ein winziger, des Seelens von Antwerpen zeigt sich der Landratte, die ihren Wunsch erfüllt sieht: hinauszufahren bis zur Grenze Hollands und zwischen den schlafenden und schwebenden Dampfern im Hafen zu gön- deln.

Am Landungssteg vor der Pilotage, dem Amtshaus des Hafenamts, liegt ich in das Motorboot. Es war an frühem Vormittag, und die Sonne lagte sich vergnügt und breit auf die Kluten der Schelde.

Das Motorboot steuert der Mitte des Stromes zu. Fünfhundert Meter breitet sich die Flut hier rechts und links, während wir hinausdampfen, die Nebel über den Wassern immer dichter werden, und die grauen Ufer sich immer mehr und mehr entfernen. Wären die Kluten nicht geglättet, ich glaube, ich hätte am Meer. Ein Postdampfer, der aus Holland kommt, begegnet uns. Auf dem Deck kein Passagier. Vorbei; der Nebel hält ihn ein. Wir steuern dem rechten Ufer zu. Auf einer kurzen Leiter des alten Landungssteges hinauf. Die Sperren sind grünlich-schwarz und schilfrig. Der Weg führt durch Schiff zum Fort St. Philips.

Als die Deutschen anrückten, sprengten die Belgier den Panzerturm des Forts. Man warnt um und durch das Fort. Wann es wohl erbaut wurde? Lange, lang ist's her!

Es geht zum Boot zurück. Die Nebelschleier sind dünner geworden. Wir fahren zur „Guefenaau“. Mitten in der Schelde, 4000 Meter abwärts von Antwerpen liegt der Dampfer mit dem Bug gegen die Stadt. Er liegt auf der Steuerbordseite, der schwarze, mächtige Leib ragt drei Meter über den Wasserpiegel empor. Am Bug der Backbordseite leuchtet in goldenen Lettern sein Name. Auf weitere Entfernung sieht der aus den Kluten sich erhebende Schiffsteil wie ein halbes Torpedoboot aus. Vom linken Ufer aus sieht man einen Teil des Oberdecks mit Rettungsbooten und Niedergängen nach dem Zwischendeck, weißschimmernde Ventilatoren, Spieren und die Backbordseite der Kommandobrücke, auf welcher steht eine deutliche Mauer. Als die Engländer die Kessel des Dampfers gesprengt hatten, hatten sie ihn hinausgeschleppt, um mit ihm querüber die Schelde zu sperren. Die Klut des Stromes hat den entseelten Dampfer wieder gewendet, er ist kein Hindernis mehr. Man muß darf man ihn aber nicht kommen. Seine Maste können unter dem Wasser wie späte Dornen stehen.

Nein, Nebel treiben uns zur Stadt zurück. Wie ein Schwerkranker, dem nur allmählich die alten Kräfte wiederkommen, liegt der Hafen vor mir. Wie ein Kranke, um den Rache

sein muß. Wo ist das laute Stimmengewirr, das sonst hier herrschte? Alle Geräusche, die mit dem Hafenleben verbunden sind, sind verstummt. Im Rattendyckdoo erwartet mich ein kleiner Schleppdampfer zur Hafensahrt. Hunderte elektrischer Krane recken ihre Arme regungslos zum dunkigen Himmel empor. Ränge der Quais liegen hunderte kleiner Röhre und Leichter, manche mit Ladung für Deutschland. Ein Wald von Masten ragt aufwärts. Auf dem Verdeck einiger Leichter hängen Frauen Wäsche aus; Kinder spielen zwischen großen Kesseln. Auf diesen Schiffen wohnt der Schiffer mit Weib und Kind. Sie bealotten ihn auf den Fahrten durch die Kanäle.

Neben der Steintrappe, die zu unserem kleinen Schleppdampfer vom Quai hinabführt, liegt ein Flensburger Schiff „Christine Sell“. Es führt den Namen der Tochter seines Reeders. Als in den ersten Augusttagen der Mob gegen die Deutschen in Antwerpen losging, wurde die „Christine Sell“, nachdem man die Besatzung vom Schiff vertrieben hatte, vom Böbel überfallen, ausgeplündert und ausgebrannt. Ich bin in das Innere des toten Handelsdampfers getreten: es ist jetzt eine traurige Brandstätte. Außer dem Schiffskörper ist Alles ein Haub der Flammen geworden. Selbst die dicken Scheiben der Bullaugen, der runden Mastenfenster, sind durch die Hitze zertrümmert und zerplittert. In dem ehemaligen Speiseraum ist alles regellos auseinandergerissen.

Wir fahren durch das Rattendyckbasin. Der Steuermann und die Maschinisten auf unserem Schlepper sind belgische Angestellte der Stadt. Die deutsche Verwaltung läßt sie auf ihrem Posten und gibt ihnen Verdienst. Die Leute sprechen flämisch und sind nett und freundlich. Was ich ringsum sehe — Schlepper, der Betrieb der Getreideheber u. Schleusen — alles ist im Geesatz zu Hamburg, wo alles in Privatband liegt, städtischer Betrieb. Zwischen einem Delfter von Schleppern durchqueren wir das Rattendyckbasin, den Mittelarm des gewaltigen Nordhafens. Bei der Einnahme lagen etwa 1200 belgische, holländische und deutsche Schleppschiffe im Hafen. Sie vermitteln den Warenverkehr durch das Kanalnetz in Belgien, nach Deutschland und Holland. In den Kanälen werden diese Schlepper oft getreibt. Ein Mann bindet sich einen ihm vom Schlepper zugeworfenen Strich um den Leib und zieht den Kahn so langsam des Landes. Die meisten belgischen Schlepper haben sich vor dem Einzug der Deutschen nach Brüssel begeben und wollen aus Furcht vor der Belagungsmauer nicht zurückkehren. Die holländischen Schlepper, die für den Warenverkehr nach Deutschland herangezogen werden müssen, verlangen die zehnfache Bezahlung. Die 5 mächtige Törme ragen die Getreideelevatoren empor. Das ist ein Gewirr von Kränen, Kesseln, Rammern, Mähren und Sieben, Seilen und Leitern, Maschinen und Pumpen. In ein und einem halben Tag leert der Elevator ein Getreideschiff von 6000 Tonnen.

Zwischen größeren Dampfern arbeiten schmutzige Gestalten auf kleinen Rähnen. Sie schöpfen ununterbrochen das Wasser mit Eßeln an langen Stielen, als wollten sie Gold fischen. Es sind aber nur arme Kohlenkinder, die wegen Mangel einer anderen Arbeitsmöglichkeit neben Kohlendampfern, die ihre Ra-

bung gelüßt haben, den Grund abfischen, um nach Ausschiffung des Schlicks, danebengefallene Kohle zu erbeuten. An einem alten abgetakelten Segelschiff und einer hübschen belgischen Nacht vorbei, fahren wir in den Holzhafen ein. Da liegen Rheindampfer; neben dem belgischen „Kynwaart“ der Holländer „Mozart“ und ganz in einer Hafenede, bescheiden und still ein kleines Fahrzeug: „Vergelt miquit“ — „Vergeltmeinnicht“ Poeste im toten Hafenviertel.

Das einzige deutsche Schiff, das unbeschädigt blieb, ist der Dampfer „Nabe“, der Hamburg-Buxier-Gesellschaft. Nicht weit von ihr liegen „Prassatus“ und „Bora“, zwei österreichische Dampfer aus Ragusa. In beiden sind die Zylinder zertrübt. Der Kapitän der „Bora“, Petro Augustinow, ein Dalmatiner und ein italienischer Matrose aus Rimini haben das Schiff bis heute nicht verlassen. Sie warten in ihrer Kajüte auf den Frieden.

Die Fahrt geht nun zurück durch das Rattendyckbasin in den Seefriedhof, vorbei an einem belgischen Dampfer „Unverloft“ und dem französischen Segler „Vereingetoriz“. Durch eine Schleuse geht es hinaus in die neuen Hafenanlagen, deren vollständiger Ausbau um einen Preis von 250 Millionen fr. in wenigen Jahren erwartet wird. Der Nordhafen und das bis jetzt einseitige Bassin — das vom Volkstempel und Schirradol gekauft wurde — sind bereits fertig. Der geplante Ausbau, der Dörfer und Straßen verschwinden machen wird, soll den jetzigen Hafen um das zehnfache vergrößern.

Die Einfahrt in den Kanalhof flankieren rechts die Bremer Handelsdampfer „Kandel-fels“ und „Wartburg“, links die Hamburg-Australien Dampfer „Tasmania“ und „Santana“. Sie alle sind in ihrem Maschinenraum verwundet. Von der „Tasmania“ aus genießt man einen prächtigen Rundblick auf die Hafen. Die Krane unten am Quai, gerichtet wie Soldaten beim Paradeschritt, sind Delfdorfer Erzeugnisse. Die „Tasmania“ ist in allen ihren Teilen blühend. Die Maschinisten sind wieder an Bord. Kessel werden geheizt und auseinandergenommen. Ein Bild in die Kajüte eines jungen Maschinisten. Ein Schmuckstück! Über dem schmalen Sopha ein Bild aus schönen Tagen: Der Maschinist mit seiner Braut im Hochzeitskleide. Und darunter ein zweites Doppelbild: Der Kaiser von Deutschland und Kaiserreich. Von der Kommandobrücke aus sehen wir die „Santa Fee“, ein Schiff der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft, und im Hintergrund des Wasserparadieses einen belgischen Dampfer neben einem belgischen Schulschiff.

Nun dampfen wir ganz hinaus in den Schirradol. Von einer Verholboje liegen hunderte Möben auf. Meistlich ruht „Perim“, ein französischer Segler. Im Hintergrund bilden die Röhren von Geeren und Luroweil herüber. Auch sie werden vertunken, wenn die neuen Hafensluten weiter ins Land hinaus ausgetrieben werden. Die Plätze um die Docks sind hier noch fast und leer. Umherlungende Leute nur stehen in Gruppen; sie suchen Arbeit bei den Hafensluten. Von 40 000 werden die Ingenieure überlaufen. Arbeit gibt's aber jetzt kaum für den zehnten Teil. Auf der Rückfahrt bemerke ich, daß der Schlot unseres Dampfers die Zahl „18“ trägt. Das sei eine Glückszahl bei den Belgiern,

meint der Mann am Steuer. Nun verstand ich es erst, daß ich Mädchen in Belgien gesehen, die um den Hals Medaillons mit einer „18“ trugen. Für die Belgier scheint manches Unglück zu bedeuten, was wir als Glück ansehen, und umgekehrt. Ihre Freundschaft mit England u. S. Das kühle ich bei der Fahrt durch den toten Hafen von Antwerpen.

Julius Strich, Kriegsbildhauer.

Das große Aufräumen nach der Winterschlacht

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, März 1915.
Aken. Unter den Berichtstatten im Osten erblickt man über einen lebhaften, beweglichen Mann mit runden Brillengläsern auf glattrasterten Gesicht, in Siebenmeilenstiefeln und einem russischen Bauernpelz, der seinem Besitzer so steif wie ein Bockfattel auf dem Weibe sitzt und seinen Bewegungen zuweilen einen verwerflichen Anstrich gibt. Denn während die Brillengläser und Siebenmeilenstiefeln mit größter Eile vorwärts streben, wohnt dem Russenpelz ein Beharrungsvermögen inne, das ihn immer einen halben Schritt hinter seinem mit Stativ u. Kamera besetzten Herrn zurückhält. Es sieht aus, als wenn sich der Pelz hinlegen wollte, während sein Träger ihn vergeblich zu entziehen sucht. Ob und wann ihm diese Flucht gelingen wird, weiß ich nicht. Zunächst aber steht es fest, daß die Tragheit des Pelzes dem Herrn Kriegsbildhauer das Leben gerettet hat. Das ging so zu:

Auf dem großen Kasernenhof vor Augustowo befanden sich fünfzehnhundert in der Volkstuchschlacht gefangene Russen, denen von unserm Proviantamt Brote ausgeteilt wurden je vier Deuten ein Brot. Die Gefangenen waren arg verhungert, es kam zu dramatischen Szenen. Ohne Zweifel ein bemerkenswerter, geschichtlicher Augenblick. Der Herr Kriegsbildhauer erfaßte die Lage mit der ihm eigenen Präzision, die runden Brillengläser heften sich auf ein hohes Gebäude — natürlich; das Menschenmeer muß aus der Vogelschau aufgenommen werden. Schon streben die Siebenmeilenstiefel dem Russenpelz voran, die Treppe hinauf. Die Brotverteilung ist bald zu Ende, die Gefangenen können jeden Augenblick abdrücken. Der erste Stod ist zu niedrig, gemährt nicht genügend Ueberblick. Hinauf in den zweiten. Wieder nichts, es sind Bäume davor. Bleibt nur das Dach. Eine Leiter her, rufst; durch die Dachluke. Stativ und Kamera werden hinaufgeschleift, der Russenpelz krächzt in der engen Durchfahrt, muß aber mit.

Endlich steht das Stativ, die Kamera ist aufgesetzt, der Kriegsbildhauer kriecht in den schwarzen Sack, um das Bild zu überblenden. Ein herrliches Bild, eine wahre Delikatess für einen eifrigen Kriegsbildhauer. Nur Eile tut not, denn sie beginnen abzuziehen. Rasch die Platte hinein: bei alledem beachtet der Eifrige nicht, was er unter den Füßen hat, nämlich ein vereistes Blechdach. Die Sohlen gleiten aus, und mit der ihm eigenen Geschwindigkeit beginnt der Herr Kriegsbildhauer das hohe Blechdach herabzurutschen. Nicht abzusehen, wie es gerendert hätte ohne den Russenpelz. Herr Kuchelwind hat noch die Getreidegegenwart, sich platt auf den Rücken zu werfen, auf den langsamen, bedächtigen, steifen

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813 von Otto Ernst.

27) (Nachdruck verboten.)
Die französischen Marinetruppen rückten sich zu neuem Vorstoß; die württembergischen Reiter des Generals Normann reiten zur Attade vor, sie werden zurückgewiesen, aber frische französische Bataillone greifen in den Kampf ein, aus fünfzig Geschützen eröffnet Marschall Marmont ein furchtbares Feuer auf die belagerten preussischen Bataillone, die Mätern aufs neue räumen müssen.

Major Miller sammelt seine letzten Kräfte zum abermahligen Angriff. Einzelne sehen sich die Jäger in den Häusern und Gärten des in Flammen stehenden Dorfes fest. Die Grenadiere treiben den Feind aus dem Dorfe hinaus, aber über dieses vorzubringen ist unmöglich, die gegenüber liegenden Anhöhen bleiben im Besitz des Feindes. Major Siller fällt, die meisten Offiziere sind tot oder verwundet; die Bataillone auf die Hälfte, auf ein Drittel zusammengeschmolzen. Wenn keine Unterstützung kommt, geht dieser wichtige Punkt der Schlachtaufstellung verloren.

Da donnern in nächster Nähe die Geschütze des Oberstleutnant Schmitt; ihre Granaten und Kartätschen schmettern in die Reihen des Feindes, dessen eben begonnener Angriff stutzt. Diesen Augenblick benutzt Prinz Karl von Mecklenburg, um sich mit seiner Brigade dem Feind entgegen zu werfen; er stürzt schwer verwundet vom Pferde. Oberst Lobentz führt statt seiner die Brigade zum Angriff, auch er fällt, die Stabsoffiziere aller Bataillone sind tot oder, bis auf einen, schwer verwundet, die Bataillone in schwache Haufen zusammengeschmolzen, und noch immer prasselt das feindliche Geschütz- und Kartätschenfeuer auf sie nieder.

General York hat nur noch die Brigade Steinmetz zur Verfügung; Adjutanten springen davon, Oberst Steinmetz rückt im Sturmschritt vor.

Der Abend sinkt bereits herab. Rings auf den Höhen ruht der blutige Glanz der feuernden französischen Batterien. Zwei Bataillone schied Steinmetz durch Mätern, mit den übrigen Bataillonen, die bei

gehnte schlesische Landwehrregiment im ersten Treffen, greift er die neben dem Dorf liegenden Höhen mit dem Bajonett an. Ein mörderisches Feuer empfangt die braven Landwehrmänner; ihr Führer Major Gadeke, sinkt von zwei Kugeln getroffen, vom Pferde; zahlreiche Offiziere, die dem Regiment voraustritten, werden von diesem ersten Todesgruß niedergeschmettert. Oberst Steinmetz setzt sich selbst an die Spitze, auch er fällt. Oberst Lathkin, der das Kommando übernimmt, wird ebenfalls verwundet. Major Matkahn, Rosedy, Rüdlich fallen, der Angriff stößt abermals.

Die Schlacht scheint verloren. Schon steht der Gegner zum entscheidenden Gegenstoß an. Da springt General York auf den Major Sohr zu, der mit den drei Schwadronen seiner brandenburgischen Husaren hinter der weisenden Infanterie hält. „Major Sohr, attackieren!“ ruft er ihm zu.

Der Major stürzt; mit seinen drei schwachen Schwadronen die Masse der feindlichen Infanterie angreifen? — Er deutet mit dem Säbel nach der weiter rückwärts haltenden Reservekavallerie. „Lassen Sie die herankommen, Ezzeles“, sagt er. „Zum Donnerwetter, attackieren Sie, Major Sohr!“ schreit York grimmig, „das andere ist meine Sache!“

Major Sohr schwingt den Säbel. „Trompeter, Trab!“ befiehlt er dem neben ihm haltenden Trompeter.

Soll und klar schmettert das Signal über das Brachfeld; rasend und flitzend sehen sich die Schwadronen in Bewegung; das Signal: „Galopp!“ ertönt, und mit Hurra werfen sich die Husaren auf den Feind. Zwei feindliche Karrees werden niedergebitten, die übrigen auf die Batterien zurückgeworfen, vier Geschütze werden erobert — doch da erscheint die französische Kavallerie und attackiert mit großer Entschlossenheit die Husaren.

Über schon naht Hilfe!

York hat die Reservekavallerie herangeholt. Oberst Kähler mit den brandenburgischen Ulanen eilt den Husaren zu Hilfe. York setzt sich an die Spitze der schwarzen Husaren, den Säbel in der Hand, prengt er dahin, laut rufend: „Mar! Mar!“ Es lebe der König!

Da stürzt auf schaumbedecktem Pferde ein Adjutant Wülfers, Graf Brandenburg, heran. „Ezzeles, die Schlacht ist gewonnen“, meldet er atemlos, „die Bataillone des linken Flügels haben alle Batterien genommen, der Feind ist geschlagen.“

„So wollen wir ihm auch hier den Rest geben“, sagte York.

„Erlauben mir Ezzeles die Bemerkung“, entgegnete der Adjutant, „daß der kommandierende General etwas Besseres zu tun hat, als mit den Husaren einzuhauen.“

„Sie können recht haben, junger Mann — aber ich werde doch zur Kavallerie reiten!“ Und er galoppiert auf die Husaren und die litauischen Dragoner zu.

„Drauf, drauf, Littauer!“ ruft er. „Haut sie nieder! Die noch, und alles ist gewonnen!“

Und nun beginnt der letzte, fürchterliche, entscheidende Angriff, der den Sieg im Gefolge hat.

Die mecklenburgischen Husaren unter Oberst Marburg eilen den brandenburgischen Kameraden zu Hilfe. Drei französische Karrees werden niedergebitten und zusammengeworfen. Zwar stürzen die vorwärtigen Reiter, und jedes Pferd fast erhält einen Bajonettschlag — aber dann waren die Husaren drin im Karree, das zusammengehauen und gesprengt wurde.

Auch der Angriff der Littauer gelingt: Im ersten Anlauf wird die Masse durchbrochen. Bis in die Tiefe der französischen Stellung geht der rasende Ritt, da stellen sich ihnen die Gardemariniers entgegen und nun beginnt ein fürchterliches Ringen. Im Rücken der Dragoner ergreifen diejenigen, welche schon Paraden erhalten und die Waffen fortgeworfen haben diese auf neue, selbst die Verwundeten beteiligten sich am Kampf — vor und hinter den Dragonern drohte die Gefahr. Da greifen brandenburgische Ulanen in der rechten Flanke an; die schlesische Landwehr des Obersten Belgen bringt Unterstützung durch einen Bajonettschlag — jede Schonung hört jetzt auf, Parolen wird nicht mehr gefordert und gegeben — der Tod wütete in den dichten Haufen der Wühlinge — auch die Gardemariniers erliegen den Säbeln der Littauer, den Lanzen der Ulanen, den Kölden und Bajonettschlägen der Landwehr. Immer tiefer dringen die Reiter in die verwirrte Masse ein, was nicht durch die Wunde

fällt, treten die Hüfe der Pferde nieder, zu wanzig und dreißig liegen die Unglücklichen übereinander geworfen, sich selbst vor den Säbeln der Reiter schützend.

General York befehlt jetzt den allgemeinen Angriff. Die Infanterie, die schon im Weichen begriffen war, kehrt um und schlägt sich der Kavallerie an.

Der Oberst von Borke, die Majore v. Ditzgraben, v. Kerstig, führen ihre Landwehrbataillone gegen die feuerprühlenden Batterien und sinken getroffen auf das blutige Feld nieder. Leutnant v. Salken, Leutnant v. Jarrat wüngen sich mit hohen tapferen Soldaten in ein feindliches Karree und holen ein spannendes Geschick heraus. Hauptmann Haberland wird von einer Kartätschenkugel zu Boden gestreift, die Attade geht über ihn hinweg; keuchend erhebt er sich, trotz seiner Kopfverwundung und stürzt wieder vorwärts. „Ich muß mit in den Feind, Kameraden!“ ruft er und eine zweite Kartätschenkugel schmettert ihn abermals nieder.

Niemand will zurückbleiben! Unter Hurra stürzen sich die Bataillone auf den Feind mit gefülltem Bajonett, mit geschwungenen Kölden. Jeder Widerstand wird niedergebitten — ein wilder Mut, ein rasernder Grimm besetzt jeden der Soldaten, Reiter, Grenadiere, Jäger, Landwehrmänner! Sieg! Sieg! Das ist der einzige Gedanke.

In panikartiger Flucht fluten die Bataillone des Marschalls Marmont nach Leipzig zurück, der Marschall selbst ist verwundet.

Der Sieg ist erfochten! Wer weiß ein Stog? 172 Offiziere und 6000 brave Soldaten bedeckten das überwundene das Schlachtfeld. Am Morgen rückte das französische Korps mit 21 000 Streikern in die Schlacht, nach dem Siege zählte es kaum 15 000 Mann. Auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von Mätern sinken die zum Tode erschöpften Krieger nieder. Die Regimentsmuskeln spielen einen Chor, und kühn von rauhen Männerkehlen klingen das alte Lied:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut,
Es aus und allen Enden.
Während die Flammen der brennenden Dörfer singe
das Lied mit blutrotem Schweiß erfüllen.

In der Nähe der Stadt waren einige hundert Kriegsgefangene mit Schaafeln um die Beseitigung der Gishügel bemüht, d. h. sie stöckelten ein wenig daran herum, weil mit Schaafeln gegen dieses Giftgeheiß doch nichts auszurichten ist. Mit halbgeknittenen Rippen stellte ich fälschlich folgende Berechnung auf: ein Mann mit Hacke könnte am Tage leicht 10 Meter Weg vom Eise befreien. 3000 Gefangene würden 30 Alm. fähig machen, in zwei Tagen wäre die Straße von Golob bis Augustow in gutem Zustand, wenn es Sacken gäbe. Hätte man diese Geräthschaften in Pol-

Das Dörfchen war ganz von Truppen angefüllt und umgeben. In wägen Bauernställen lagen ein Divisions- und ein Brigadestab. Zwischen den Häusern war alles voll von Feuerschiffen und Feldstücken, und in einem Waldchen von jungen Birken lagerte ein Infanterieregiment um kleine Feuer, meist schlafend.

Der Fouragewagen eines Bataillons hatte seine Truppe verfehlt und war auf eine Höhe gefahren, wo die Reute bei einem luftig flackernden Feuer und einem Grog auf der Straße waren. Unten an der Straße brannten noch mehr Feuer. Eine Fuhrparkkolonne hielt dort und futterte. Auch wir machten eine Rast, um die Pferde zu füttern. Ein Bagagewagen war hier zerbrochen und die Ladung am Straßenrande abgeladen worden. Meist Eide. Ein Ruffenbüdel lag dazwischen; der Griff blühte im Mondlicht. Als ich herzutrat, um ihn zu betrachten, erhob sich einer der Eide und knurrte mich unwillig an. Fest bemerkte ich erst, daß ein Posten bei dem Gepäck lag, einen Sack umgehängt, vornübergebeugt im Halbschloß auf einem Meilenstein. Er fiel gleich wieder in seine Stellung zurück und brummte nur unwillig auf meine Frage. Offenbar war er an behaglichere Nächte gewöhnt als bei

Rudolf v. Roschitzki, Kriegsberichterstatter.

aus Dr. Oetker's **Gustlin** sind billig, nahrhaft und wohlschmeckend. Keine deutsche Hausfrau wird noch das englische Mondamin kaufen.

Abzüge fi
Die in Miel
Wissen und Gew
Unterlassene,
gaben sind unter
bestimmungen laun
Der vorsä
dieser Verordnung
oder willentlich
macht, wird mit G
Geldstrafe bis zu
Vorräte, die versch
verfallen erklärt u
Der fahrlä
dieser Verordnung
erstattet oder unricht
wird mit Geldstr
nögensfalle mit G
W o h o l t

Die Ordnung
für die Benutzung
zum 1. April 191
B o d o l f, b

Die Auszahlung
für die zweite Hälfte
Montag, den 1. März
von **vermittags**
3—5 Uhr im **Rathhause**
und zwar
am **Montag** für
" **Dienstag**
Bocholt, den 1. März

In Gemäßheit
der Vorräte auf Re-
den Amtsbezirken
am 15. d. Mts. für
die Feststellung der
mittels Zählformeln
Es wird beson-
1. Die Menge
angegeben werden.
2. Die Angabe
schließlich der zu ge-
nährung und zur
Abzüge sind unzulä-
3. Die vorhand-
bestem Wissen und
Zählung der Bestan-
kann.
Rheide/Dingben,

Die Musterung
gebildeten Landfr
1878 bis einschli
m Laufe dieses Ma
näher bekannt gegebe
tliche dieser Jahr
sich sofort auf dem
Militärpapiere sind m
Aufforderung wird n
Anhalt, den

Die Bewohner der
die ihnen gesetzlich zu-
hafer nicht besitzen, m
dem Bürgermeisteramt
Unholt, den 9.

Berechtigung zum
Fremdsprache (Französi
Beginn des neuen
Aufnahmeprüfung am
Anmeldungen nim

2 bis 3 Räume
mit Hofraum
für Büro und Lager
sofort oder später zu
mieten gesucht.
Angebote an die Rheinisch-
Westfälische Installations-Gesellschaft m. b. H., Bocholt.
2 bis 3 Räume
Zimmer
an Adressat; eine Person zu vermieten.
Anfragen in der Geschäftsstelle.

**Eine hochtragende Kuh
und mehrere Schweine**
(8 und 7 Wochen alt) hat zu
verkaufen
Wth. Eiting, Feldmark,
beim neuen Friedhof.

Landwirtschaftliche
Berechtigung zum
Fremdsprache (Französisch)
Beginn des neuen
Aufnahmepflichtung am
Anmeldungen nimm

Stoffwechsel.



Anf dem Felde der Ehre starb am 23. Febr. in Rußland mein lb. Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager,

der Gefreite

Heinrich Tepasse

Infanterie-Regiment 137

im Alter von 28 Jahren.

Wir bitten der Seele des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lüthringhausen, Rhede, Lennep, Rußland und Belgien, den 13. März 1915.

Das feierliche Seelenamt findet am Dienstag, den 16. März, morgens 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede statt, wozu freudl. eingeladen wird.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschusse gefallen, am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr, meine unvergeßl. Tochter, unsere liebe Schwester und Enkelin

Agnes

im jugendlichen Alter von 9 1/2 Jahren nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in den Himmel zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Wwe. Bernh. Ridder

Marla geb. Elskamp nebst Kinder.

Bocholt, Rhede, den 12. März 1915.

Die hl. Seelenmesse findet statt, am Montag morgen 7.20 Uhr in der Liebfrauenkirche, darnach die Beerdigung vom Sterbehause, Louisestraße 11. Alle, die versahentlich keine besondere Einladung erhielten, wollen dieses als solche betrachten.



Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen

stud. pharm. Johannes Fluor

findet am Dienstag morgen 7 1/2 Uhr in der St. Josefskirche statt, wozu freudl. eingeladen wird. [511]



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Töchterchen u. Schwesterchen

Leonore

nach kurzem, schwerem Leiden im letzten Alter von 8 1/2 Jahren heute morgen 10 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies geht tiefbetriibt an

Famille Joh. Föcking.

Bocholt, Rhede (Frankfurt), den 10. März 1915.

Die Beerdigung findet statt am Samstag nachmittag 1 1/2 Uhr vom Sterbehause Dampferstraße 741a aus, wozu freudl. eingeladen wird.



Krieger-Verein Rhede

Am Dienstag morgen 8 1/2 Uhr Eintreten der Mitglieder im Vereinslokal zum Seelenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Heinrich Tepasse

aus Rhede.

Der Vorstand.

H. v. Darl. Ausk. g. Rückp. Wirt & Co., Oberhausen/Rh.

Ein Mädchen

sucht Stellung zum 1. Mai oder Juni.

Offerten unter B 513 an die Geschäftsstelle des Btg.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein tüchtiges, nicht zu junges

Zweitmädchen

gesucht, welches schon in besserem Hause gebient hat.

Jean Joh. Kraus, Rheine, Bahnhofstraße 7.

Sam 1. Mai ein

MÄDCHEN

für Küche und Hausarbeit sowie

ein Aidermädchen

für nachmittags gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Jackenkleider in großer Auswahl!

schwarz, dunkelblau, dunkelgrau, schwarz-weiß-karriert, feldgrau in Preislagen von 25, 30, 35, 40, 45, 50 Mk. u. höher.

Dazu passende Woll- und Seidenblusen sehr preiswert.

Herm. Pottmeyer, Markt

Neue Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichs-Kriegsanleihe von 1915

unkündbar bis 1924.

5% Deutsche Reichs-Kriegs-Schatzanweisungen von 1915

Januar/Juli-Zinslauf.

Zeichnungspreis für freie Stücke 98,50 %

„ „ Schuldbucheintragungen 98,30 %

Zuteilungsbeträge von mehr als M. 1000.— Nennwert können ratenweise mit

30 %	am 14. April	1915
20 %	am 20. Mai	1915
20 %	am 22. Juni	1915
15 %	am 20. Juli	1915
15 %	am 20. August	1915

Die unterzeichneten Bankanstalten nehmen Anmeldungen zur Zeichnung entgegen und berechnen die zur Zuteilung kommenden Beträge vollkommen spesenfrei.

Deutsche Bank Westfälischer Bankverein Bocholt

Zweigstelle Bocholt.

Filiale der

Essener Creditanstalt Act. Ges.



Im Felde

Kaiser' Brust-Caramellen

gegen Husten

6100 nat. best. Bogen

mit 1000 Caramellen

gegen Husten

6100 nat. best. Bogen

mit 1000 Caramellen

gegen Husten

6100 nat. best. Bogen

mit 1000 Caramellen

gegen Husten

6100 nat. best. Bogen

mit 1000 Caramellen

gegen Husten

6100 nat. best. Bogen

Städtische Sparkasse Borken.

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe werden vom 27. Februar bis 19. März d. Js. während der Dienststunden im Kassenlokale der städtischen Sparkasse Borken entgegengenommen.

Borken, den 26. Februar 1915.

Der Sparkassen-Vorstand.

Prima Torf-Melange

zu haben bei der

Mühle Wiethold.

Wir suchen für neue Filialen

buchaus erstklass., branchetund.

Verkäuferinnen

als Vertreterinnen, nicht unter 25

Jahren, leibig, bei guten Gehalt

für dauernde Stellung.

Kordisch, Chocoladenhandl.

6, m. d. S.

Rheinberg 1.

Wer mir den Aufbringer

der Verleumdung über

meine Tochter Alara so an-

gibt, daß ich denselben ge-

richtlich belangen kann, er-

hält 10 M. Belohnung.

Wwe. Heine Timmermann.

Wwe. Heine Timmermann.

Oberbrücken

billig bei H. Wolf, Nordstr. 4.

Mehrere junge Schweine,

4-5 Wochen, hat zu verkaufen

Geist. Raus, Stenem,

Gut Wiffing.

Empfehle von einer fetten Kuh

Fleisch

per Pfund zu 80 Pf., ferner

per Pfund zu 80 Pf.

S. Schlops,

Dampferstr. 7811.

Dampferstr. 7811.

Dampferstr. 7811.

Dampferstr. 7811.

„Sängerbund“

Sonntag abend 7 Uhr:

PROBE.

Alle erscheinen!



Kneipp-Verein Bocholt.

Sonntag, den 14. März,

nachmittags 5 Uhr

im Restaurant „Bürgerkrug“:

Monats-

Versammlung

Vortrag, Bücherwechsel,

Verständnis.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Dienstboten-Verein.

Sonntag abend 5 Uhr:

Vortrag.

Um vollständiges Erscheinen wird

gebeten.

Kath. Arbeiter-Verein

St. Paulus.

Sonntag, den 14. März,

morgens 11 Uhr:

Empfang;

Angabe der neuen Mitglieds-

bücher.

6 1/2 Uhr:

Monats-

Versammlung.

Vorträge:

1. Die Englische Politik

im 10. Jahre.

2. Die Kriegslage.

Die Familienangehörigen der

Mitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein

St. Joseph.

Sonntag, den 14. März,

abends 6 Uhr:

Versammlung

mit Kriegsvortrag

Alle Mitglieder und deren An-

gehörigen sind freundlichst ein-

geladen.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein

Rhede.

Sonntag, den 14. März,

nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

mit Vortrag.

Die Angehörigen der Krieger-

verbände werden ersucht, bei den

Vertrauensleuten bis Sonntag,

den 14. März, abzugeben, zwecks

Verfertigung von Lebensgaben.

Der Vorstand.

Einige weitere Nachrichten aus der Stadt Bocholt. In dem städtischen Gartenbauverein ist die Arbeit sehr lebhaft. Die Mitglieder haben sich bereits mit der Pflanzung der Bäume und Sträucher beschäftigt. Der Vorstand des Vereins hat eine Zusammenkunft abgehalten, bei der die Angelegenheiten des Vereins besprochen wurden. Es wurde beschlossen, die Arbeiten in den nächsten Wochen fortzusetzen. In der Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus ist eine Versammlung am Sonntag, den 14. März, abends 6 Uhr, geplant. Der Vortrag wird von einem der Mitglieder gehalten werden. In der Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph ist eine Versammlung am Sonntag, den 14. März, nachmittags 5 Uhr, geplant. Der Vortrag wird von einem der Mitglieder gehalten werden. In der Kath. Arbeiter-Verein Rhede ist eine Versammlung am Sonntag, den 14. März, nachmittags 5 Uhr, geplant. Der Vortrag wird von einem der Mitglieder gehalten werden.

Wie im Vorjahre 245 Prozent zur Einkommensteuer erhoben werden. Die Einkommensteuer ist mit 145 000 M. ermittelt gegen 168 000 M. im Vorjahre, also mit 14 000 M. weniger. Das kommt einem Ausfall bei der kommunalen Einkommensteuer von rund 34 000 M. gleich.

An Grund- und Gebäudesteuer soll ein Zuschlag für das Tausend des gemeinen Wertes mehr erhoben werden.

Bei der Gewerbesteuer werden die Kopfsteuerauslässe in den beiden ersten Gewerbesteuerklassen auf ungefähr das Unterhalbfache erhöht. Für die 3. und 4. Klasse, also den Mittelstand ist keine Erhöhung vorgesehen.

Die Betriebssteuer wird auf 100 Prozent herabgesetzt.

Der Bürgermeister bemerkt, daß die Rechnungskommission diese Vorschläge einstimmig gemacht habe. Vom Haus- und Grundbesitzer-Verein liegt eine Eingabe vor, die von einem größeren Verbände auszugehen scheint und die eine Herabsetzung der Grund- und Gebäudesteuer beantragt. Der Bürgermeister macht dagegen geltend, daß der Haus- und Grundbesitzer aus städtischen Mitteln eine ausgedehnte Mietskürzung zugewendet werde für im Felde stehenden Mieter. Wer würde wohl am meisten gelitten haben, wenn wir den Krieg ins Land bekommen hätten? Doch wohl neben den Fabrikanten die Haus- und Grundbesitzer. Dadurch daß unsere Heere den Krieg in Feindesland trugen, sei Bocholt, das so nahe an der Grenze liege, von den schlimmsten Folgen des Krieges verschont geblieben. Die Erhöhung der Kopfsteuerauslässe solle vorläufig nur für das Kriegsjahr Geltung haben.

Stadtv. Marx kann sich nicht damit befassen, daß gerade im Kriegsjahr die Haus- und Grundbesitzer, die sowieso durch Mietskürzungen genug zu leiden hätten, besonders zur Steuer herangezogen werden. — Stadtv. Scholten schlägt sich diesen Ausführungen an, ebenso Stadtv. Drießen, der bemerkt, daß der Grund und Boden in Bocholt nichts mehr einbringe. Niemand wolle in Bocholt Boden kaufen, weil die Grundsteuer zu hoch sei. — Bürgermeister Wesemann erwidert mit der Frage: Wer ist wohl nicht durch den Krieg betroffen worden? Es handle sich nur um eine sehr mäßige Erhöhung, die einfach nicht zu entbehren war. Man möge es bei dem von der Rechnungskommission einstimmig gefassten Beschlüsse belassen.

Die Position wird schließlich gegen 3 Stimmen angenommen. Weiter wird der Etat und die Ausführung des Haushalts nach den Vorschlägen der Rechnungskommission genehmigt.

1. Verträge mit der Gemeinde Muffum.

Der Vertrag mit der Gemeinde Muffum über die Unterhaltung der alten Ma nach Einleitung der Kanalisation wird genehmigt. Die Stadt Bocholt verpflichtet sich, alle 5 Jahre die alte Ma bis zum Vorflutgründlich regulieren zu lassen.

4. Abmachungen mit der Provinz Westfalen wegen der Bürgerrechte an den Provinzialstraßen.

Der Bürgermeister wird ermächtigt, mit dem Landesbauamt der Provinz Westfalen einen Vertrag darat zu schließen, daß wenn die Provinz Westfalen die Fahrbahnen der Straßen Westend, von der Navardstraße bis zur Mäbrücke, und Kaiserstraße von der Frankfurterstraße bis zur Bahnhofstraße mit einem Kleinflaster versehen, die Stadt Bocholt verpflichtet, die Bürgersteige herzustellen. Bedingung für den Ausbau der Straßen ist, daß das nach dem Anstufplan zur Straße fallende Gelände von den Anliegern der Stadt Bocholt kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Die Pflasterung der Kaiserstraße ist für das Frühjahr 1916, eventuell für Ende 1915 in Aussicht genommen, der erste Teil des Westendes soll 1917, der des Westes 1918 folgen. — Stadtv. Drießen bittet auf eine Beschleunigung der Pflasterung des Westendes zu drängen. Eine Verminderung der dort dringenden Not. — Der Bürgermeister macht darauf aufmerksam, daß, als vor kurzem der Kreis die Straße herstellte und die Anlieger zu den Kosten heranziehen wollte, diese in einer Eingabe versichert hätten, die Straße genüge in ihrem jetzigen Zustand allen Anforderungen. — Stadtv. Drießen: Das hat sich inzwischen etwas geändert. (Heiterkeit.)

6. und 7. Baugebiet und Abtretung von Straßengelände.

Es handelt sich um eine Schaufenstervergrößerung des Herrn Bothe an der Osterstraße und Abtretung von Straßengelände, das dem Herrn Baununternehmer August Walles gehört. Beide Sachen werden unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

8. Verkauf von Brandschuttfreien an die Eisenbahnverwaltung.

An dem städtischen Gute Guntling beabsichtigt die Eisenbahndirektion Eisen Brandschuttfreien zu erwerben. Da die Eisenbahnverwaltung das Enteignungsrecht hat, ist dagegen nichts einzuwenden. Die Stadtverwaltung hat sich bemüht, einen Bahnübergang an diese Stelle zu bekommen. Das hat die Eisenbahndirektion aber grundsätzlich abgelehnt. Sie bezahlt für das abgetretene Gelände pro Ar 40 M. sowie 10 M. pro Ar als Entschädigung für die Entwertung des Grundstücks. Weiter sollen die Holzbestände auf dem fraglichen Gelände nach einer besonderen Taxe bezahlt werden. Mit dieser Entschädigung kann die Stadt, wie Herr Bürgermeister Wesemann ausführt, sehr gut zufrieden sein. — Stadtv. Marx reat an, bei dieser Gelegenheit an der

Stelle einen Wasserbegriff zu schaffen. — Die Sache soll untersucht werden.

9. Kanalisation der Münsterstraße, Blücherstraße und einiger Nebenstraßen.

Die Projekte für die Kanalisation der Münsterstraße, Blücherstraße, Werderstraße, Körnerstraße, Scharnhorststraße werden genehmigt. Die Kosten belaufen sich auf 109 000 M.

Der Bürgermeister wird ermächtigt, mit dem Landesbauamt der Provinz Westfalen einen Vertrag abzuschließen darat, daß an der Münsterstr. in Bocholt von der Schwarzstraße bis zur Schule Münsterstraße Bürgersteige und Rinnen angelegt werden sollen. Die Stadt Bocholt wird die Bürgersteige ausführen, wogegen die Provinz Westfalen die Rinnen pflastern wird. Bedingung für die Anlage der Bürgersteige ist, daß die Anlieger das Gelände kostenlos abtreten.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 13. März 1915.

Die Musterung und Aushebung der unangehörigen Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1873 bis einschließlich 1870 sowie in der Zeit vom 5. bis einschließlich 31. Dezember 1889 geboren sind, findet am 22. und 23. März in Borken und am 24., 25. und 26. März d. J. in Bocholt statt. Nähere Bekanntmachung wird noch ergehen.

Das Eisenerne Kreuz wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde dem Sanitäter Hermann Theodor Kempkes aus Bocholt verliehen. Derselbe liegt augenblicklich verwundet im Lazarett zu Frankfurt am Main. Die Auszeichnung wurde ihm dort durch den Chefarzt überreicht.

„Vesfördert wurde zum Vizefeldwebel der Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 56 Böding aus Bocholt.

2. Aus den Vereinen. Rath. Arbeiterverein St. Joseph: Sonntag 6 Uhr Versammlung mit Vortrag. — Rath. Arbeiterverein St. Paulus: Sonntag 6 1/2 Uhr Monatsversammlung. — Rath. Dienstbotenverein: Sonntag 5 Uhr Vortrag. — Sängerbund: Sonntag 7 Uhr Probe. — Knippverein: Sonntag 5 Uhr Monatsversammlung. — Rath. Arbeiterverein Rhebe: Sonntag 5 Uhr Versammlung.

1. Kleinbahn Bocholt-Katten. Auf den in der heutigen Nummer dieser Zeitung veröffentlichten Fahrplan der Kleinbahn, die bekanntlich am Montag ihren Betrieb wieder eröffnet, sei hierdurch besonders hingewiesen.

1. Plumper Schwindel. Die leichtgläubig mitunter Frauen sind, zeit folgender Fall, der in der Helt. Ztg. erzählt wird. Am 20. Februar kommt ein 45 Jahre alter Mann in die Wohnung einer Witwe und erzählt, er käme im Auftrag einer reichen Dame, die die Absicht habe, 33 Witwen pro Monat eine Geldspende von 20 M. zukommen zu lassen. Er solle der Dame die geeigneten Witwen ausfindig machen. Die erste Auszahlung erfolge bald. Vorher müsse sie ihm aber von ihr 1 Photographie mitgeben, die vergrößert der Dame eingereicht werden müsse. Für diese Vergrößerung müsse er aber 2,50 M. haben. In einem mitgeführten Buche befand sich eine vergrößerte Photographie. Die betr. Witwe gab in ihrer Freude auf Ansicht der monatlichen Unterstützung von 20 M. nicht nur ihre Photographie sondern auch die ihres Sohnes mit. Zwischen sind 8 Tage verstrichen, ohne daß das erwartete Geld eingetroffen wäre. Nun erst dämmert es der Witwe, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen ist. Der Schwindler nannte sich — wohl weil er so leicht an die sauer verdienten Groschen der Witwe gekommen — „Sauer“. Er trug einen abgetragenen Ueberzieher, einen abgetragenen Anzeiger und eine Schlipshose mit Photographie. Ob der Schwindler auch anderswo sein Glück versucht hat, ist noch nicht bekannt geworden. Jedenfalls wird davor gewarnt.

Aus Borken u. Umgegend.

1. Stadtvorordneten-Versammlung. In der gestrigen Sitzung wurde gemäß der Bundesratsverordnung zur Beschaffung von Schweinefleisch-Dauerware Beschlossen, der Stadtverwaltung einen Kredit von 78 000 M. zu bewilligen. Dieser Betrag ist bei der städtischen Sparkasse oder einem anderen Geldinstitut zu einem möglichst niedrigen Zinsfuß anzuleihen und noch im Laufe des Rechnungsjahres 1915 aus dem Erlös der verkauften Dauerware zu tilgen. Zur Durchführung der zu treffenden Maßnahmen wurde eine Kommission aus 6 Mitgliedern gewählt, bestehend aus den Stadtv. Becker, Mößler und van Halten und aus der Bürgerwehr Kaufmann Hugo Gohaus, Wirt Bernh. Scheppehahn und Rüstl. Rentmeister Beckmann.

Neueste Telegramme.

Eine Warnung an die belgische Bevölkerung. WTB. Brüssel, 12. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalgouverneur erklärt heute folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit mußte durch die deutschen Militärgerichte eine große Anzahl Belgier wegen versuchten Landesverrats mit Zuchthaus bestraft werden, weil sie wehrpflichtigen Landknechten bei dem Versuch, zu dem feindlichen Heere zu gelangen, beihilft waren. Ich warne wegen der schweren darauf stehenden Strafen erneut vor einem solchen Verbrechen gegen die deutschen Truppen.

Der österreichische Bericht. WTB. Wien, 12. März. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 12. März mittags:

Die Situation unserer Truppen in den neu gewonnenen Stellungen in Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter geklärt. Die Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Jankowicz an der Pilica brachte eine eigene Batterie nach einem heftigen Feuergefecht mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpaten wurde nach erbittertem Kampfe eine Ortschaft an der Straße Gidna-Baligrod genommen und die anschließende Höhe im Laufe des Tages während eines dichten Schneegestöbers vom Feinde geläubert. Im westlichen Nachbarrücken (Sektore) unterdrückte ein harter feindlicher Angriff. An der übrigen Front in den Karpaten sowie in Südbukowina keine besonderen Ereignisse. In während des ganzen Tages ein heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Gernowitz herrschte Ruhe.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ereignete sich seit längerer Zeit nichts. Unbedeutende Plänkelen an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Entwacht.

WTB. London, 12. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Renterische Bureau meldet nach New Yorker Blättern, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor dem englischen Kreuzer „Newport“ gestrichelt ist. Der englische Kreuzer habe das Schiff verfolgt, bis es die territorialen Gewässer erreicht habe.

Gottesdienst-Ordnung.

Donnerstag, den 14. März 1915.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zum hl. Josef. 4 Uhr Fastenandacht mit Predigt. Siebtfrauen. 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Fastenandacht mit Predigt. St. Joseph. 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Fastenandacht mit Predigt. St. Agnes. (Sopital) 8 Uhr hl. Messe. (Gymnasium) 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Andacht. St. Alara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht. Dienstag 6 Uhr Antonius-Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. In dieser Woche ist jeden Abend Vortandacht; Samstag Abend fällt die Andacht aus.

Donnerstag 9 Uhr Sakramentshochamt.

Siebfrauen. Jeden Abend dieser Woche ist 9 Uhr abends Vortandacht, nur nicht am Samstag.

St. Joseph. Jeden Abend (außer Samstag) 8 Uhr Vortandacht.

Rhebe. Mittwoch, abends 8 Uhr und Freitag nach der Schlußmesse Kreuzwegandacht. — Freitag am Feste des hl. Josef 7 Uhr Hochamt für die Anlieger der Pfarrangehörigen daheim und im Felde.

Rhebe. 6 Uhr hl. Messe. 7 1/2 Uhr hl. Messe; gemeinschaftl. hl. Kommunion der 13jährigen Kinder und des Jugendvereins. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11 Uhr Fastenandacht und Predigt.

Sunderwid. 7 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt 8 Uhr Fastenandacht mit Predigt. — Am Freitag nach der Messe Kreuzweg-Andacht mit Segen für die Krieger.

Borken. St. Messen: 6, 7 1/2 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion des Gesellenvereins. 8 Uhr aus dem Bauerschaftsschulen. 8 Uhr Johanneskirche. 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt. 11 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt. — Am Freitagabend 8 1/2 Uhr Kreuzweg und Vortandacht.

Am künftigen Sonntag 7 1/2 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion des Arbeitervereins und des Kreuzbündnisses.

Diejenigen Jungfrauen, welche am Palmsonntag in die Jungfrauen-Kongregation aufgenommen werden wollen, müssen sich baldigst beim Präses Can. Baumeister oder bei der Präsesin Frä. Rehrerin Beckels melden.

Ramsdorf. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11 Uhr Christenlehre und Fastenandacht.

Raefeld. 7 1/2 Uhr hl. Messe; gemeinschaftl. hl. Kommunion der Sodalinne. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kreuzwegandacht. — Nach der Andacht Versammlung der Sodalinne mit Predigt.

Gemen. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Fastenandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abends 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsgedächtnisandacht.

Sunderwid. Sonntag 9 1/2 Uhr Gottesdienst. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. 2 1/2 Uhr Versammlung der Jünglinge und Jungfrauen.

Anholt. 11 Uhr Gottesdienst.

Gemen. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden.

Deding. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Auf Grund der durch den Stellvertreter des Reichsfänglers über die Sicherstellung von Fleischvorräten vom 25. Januar 1915 hat der Bundesrat die Städte und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern verpflichtet, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch Vorräte an Dauerwaren zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicherzustellen.

Aus diesem Anlaß werden die Einwohner der Städte Bocholt und Anholt, sowie der Kemter Niedern, Merth, Rhebe und Dingden hierdurch aufgefordert, ihre Schweine von mehr als 60 Kilogramm Lebendgewicht der Stadt Bocholt, die Einwohner der Stadt Borken, sowie der Kemter Gemen, Wesefeld, Ramsdorf, Velen, Velden, Velen, Marsden und Raesfeld ihre Schweine von mehr als 60 Kilogramm Lebendgewicht der Stadt Borken zu überlassen.

Diese Aufforderung hat die Wirkung, daß Verfügungen über die Schweine nichtig sind.

Die Uebernahme der Schweine soll möglichst bald erfolgen. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Marktpreises gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 (M. G. Bl. S. 109) festgesetzt. Der Marktpreis beträgt je nach der Gewichtsklasse bei Schweinen zwischen 60 und 100 Kilogramm Lebendgewicht 51 bis 65 Mark auf je 50 Kilogramm.

Zumüberhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Borken, 12. März 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Auf Grund der durch den Stellvertreter des Reichsfänglers bekannt gemachten Verordnung des Bundesrats vom 4. März 1915 über die Erhebung der Vorräte von Kartoffeln sowie der dazu erlassenen ministeriellen Ausführungsverordnung vom 5. März 1915 sind die Eingekessenen des Amtes Niedern-Verth verpflichtet, ihre Kartoffelvorräte, soweit dieselben 1 Zentner und mehr betragen am 15. März d. J. anzugeben und die ihnen von den Gemeindevorständen ausgehenden Erhebungsformulare nach bestem Wissen und Gewissen auszufüllen. Die Angaben sind mit der eigenhändigen Unterschrift zu versehen.

Es wird besonders auf folgendes aufmerksam gemacht:

- a. Die Menge des Kartoffelvorrats muß in Zentnern angegeben werden.
- b. Die Angaben müssen sämtliche Kartoffelvorräte einschließen, der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Ausfuhr bestimmten Mengen enthalten. Abfälle sind ungenügend.
- c. Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen und Gewissen schätzungsweise anzugeben. Vorfälle oder fahrlässige Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige oder unrichtige oder unvollständige Angaben sind für die Angehörigen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Bocholt, den 12. März 1915.

Der Amtmann: Laid.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 findet am Montag, den 15. März d. J. eine Zwischenzählung der Schweine und eine Zählung der Kartoffelvorräte statt.

Die gesamten Vorräte an Kartoffeln sind nach bestem Wissen und Gewissen schätzungsweise in Zentnern anzugeben.

Da die Aufnahme hier durch Zähler erfolgt, wolle man sofort die Schätzung vornehmen, damit der Zähler am Montag die Zahl gleich eintragen kann.

Ich bringe dies mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß nach § 4 bezug. § 5 der genannten Bundesratsverordnungen vom 4. März 1915 falls die Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.

Die Bestimmungen lauten:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch können Schweine, deren Vorkommen nach dieser Verordnung festgestellt ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Anholt, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister: Böding.

Bekanntmachung.

Die ausgefallenen Briefträger, sowie die Malt- und Backwaren sind bei Abgängen infolge Einziehung zum Heeresdienst, Storbefalles, Bezuges usw., sowie bei Zugängen jedesmal sofort auf dem Bürgermeisteramte zur Berücksichtigung vorzulegen.

Auch wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die beim Abdrücken des Getreides etwa sich ergebenden Mehr- oder Mindervorräte gegen die Bestandsaufnahme vom 1. Februar 1915 unverzüglich nach ihrer Mitteilung sind.

Anholt, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Böding.

Drucksachen aller Art

schnell und sauber die Buchdruckerei

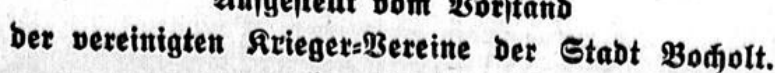
J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: J. Temming; für den Restanten und Anzeigen: J. Temming.

Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Abteilung für bessere Herren- und Knaben-Kleidung.

80 Uhren, Gold- und Silberwaren.



Johann Hinse, Langenbergstraße 6.